

**Zitat des Tages:**

«George sagt, Liebe ist nie verschwendet.»

Kate Jacobs, Sängerin

# ARENA

NEUE LUZERNER ZEITUNG NEUE URNER ZEITUNG NEUE SCHWYZER ZEITUNG NEUE OBWALDNER ZEITUNG NEUE NIDWALDNER ZEITUNG NEUE ZUGER ZEITUNG

**Oberwil:** *Begeisternde Aufführung von Rossinis «Letzte Todssünde» durch den Zuger Singkreis in der Kirche «Bruder Klaus»*

## Geistliches Werk lebhaft interpretiert

Ein gelungenes Debüt gab der neue Leiter des Zuger Singkreises Paul-André Läng bei der Wiedergabe der *Petite Messe Solennelle* von Gioacchino Rossini in Oberwil (Samstag) und Steinhausen (Sonntag). Solisten waren Petra Ronner (Klavier), Christiana Ludwig (Harmonium) sowie Elisabeth Läng (Sopran), Regula Steinke (Alt), Markus Barth (Tenor) und Renaud Suter (Bass). Das geistliche Konzert hinterliess einen nachhaltigen Eindruck.

VON HANNES E. MÜLLER

Mit einem höchst bemerkenswerten, zur Zeit der Entstehung im Jahre 1863 (Uraufführung 1864 vor einem erlesenen Publikum im Palais des Grafen Pillet-Will in Paris) allerdings umstrittenen geistlichen Werk wagte sich der neue Leiter des Singkreises Zug erstmals an die Öffentlichkeit.

Den Kritikern ist insofern recht zu geben, als die *Petite Messe Solennelle* ein Werk ist, das viele opernhafte Züge aufweist. Man denke etwa, um nur drei Beispiele zu nennen, an die Belcanto-Tenorarie «Domine Deus» im Gloria, an die Chorfüge «Cum Sancto Spiritu» am Ende



Mit der Aufführung der «Petite Messe Solennelle» hinterliess der Zuger Singkreis unter der Leitung von Paul-André Läng einen nachhaltigen Eindruck.



des Glorias oder an die Sopranarie «O salutaris» zwischen Sanctus und Agnus Dei (fehlte leider im Programmheft).

Offenbar war Gioacchino Rossini – ein damals wie heute berühmter Opernkompunist (Barbier von Sevilla, Wilhelm Tell) nach der Fertigstellung seines nur wenige Jahre vor seinem Tode entstandenen geistlichen Werkes derart erschrocken, dass er es als «meine letzte Todsünde» bezeichnete und sich ernsthaft fragte, ob er nun eine heilige oder eine teuflische Musik geschrieben habe.

Angesichts der Beliebtheit, welcher sich die Petite Messe Solennelle heute erfreut, sind derlei Skrupel nicht gerechtfertigt. Das Werk, ursprünglich für zwei Klaviere, ein Harmonium, Chor (Frauen, Männer und Kastraten) sowie ein Vokalsolistenquartett geschaffen – Rossini hatte es später orchestriert –, ist, wie sich auch an den beiden Zuger Aufführungen eindrücklich zeigte, von der italienischen

Oper und vom Belcantogesang geprägt. Warum aber, so kann man sich fragen, soll Gott nicht für einmal auch auf diese Art gepriesen werden?

#### **Elastizität vor Präzision**

Wie sich der neue Dirigent bei den Probenarbeiten äusserte, ging es ihm in erster Linie um ein elastisches Musizieren und Singen. So liess er den Ausführenden gewisse interpretatorische Freiheiten, ohne aber deswegen die Zügel aus der Hand zu geben. Paul-André Läng führte sowohl den Chor als auch die Vokalsolisten mit kleinem gestischem Aufwand souverän.

Rossini liess den Ausführenden keinen grossen gestalterischen Spielraum, schrieb er ihnen doch alle Verzierungen vor, aber dennoch wirkte Längs Interpretation sehr lebhaft und farbig. Bei den Solo-Arien setzte er sich zu den zahlreich

erschiedenen Zuhörern und liess die Vokalsolisten einfach gewähren.

So kam denn nie die geringste Längeweile auf, und das in nur zwei Monaten entstandene und deshalb sehr kompakt wirkende geistliche Werk ist alles andere als klein. Sein einziger «Schwachpunkt» ist vielleicht das lange, für mich etwas deplaziert wirkende Klaviersolo vor dem Sanctus.

#### **Minimaler instrumentaler Aufwand**

Paul-André Läng setzte nur ein Klavier und ein Harmonium ein (ursprünglich waren zwei Klaviere vorgesehen), was sich aber nicht nachteilig auswirkte, besonders deshalb nicht, weil Petra Ronner ihren sehr anspruchsvollen Part mit einem kaum noch überbietbaren Engagement spielte. Sie riss Chor und Vokalsolisten jederzeit mit, zeigte leidenschaftlichen Ausdruck, aber auch sensi-

ble Innigkeit und hatte nebst dem musikalischen Leiter zweifellos den grössten Anteil am guten Gelingen der Aufführungen.

Christiana Ludwig stand etwas im Schatten der Pianistin (was nicht an ihrem Können, sondern an Rossinis Vorgaben lag). Sie agierte aber sicher und zuverlässig und harmonierte optimal mit ihrer Kollegin am Tasteninstrument.

Der kleine und seriös vorbereitete Chor war dem Werk jederzeit bestens gewachsen. Er sang präzise, agil und dynamisch, keine Wünsche offenlassend. Auch Rossinis berühmte Crescendos gerieten makellos. Offensichtlich liess er sich von des Komponisten Temperament und gestalterischer Potenz animieren und wuchs über sich selbst hinaus.

#### **Hervorragende Vokalsolisten**

Das Solistenquartett konnte sich in

mehreren Messesätzen aufs schönste entfalten. Diese Chance liess es sich natürlich nicht entgehen. Besonders erwähnt werden muss die brillante Sopranistin Elisabeth Läng («Cruzifixus», «O salutaris»), welcher die Altistin Regula Steinke («Agnus Dei») weder hinsichtlich intonatorischer Perfektion noch innigem Ausdruck nachstand.

Über ein fülliges, modulationsfähiges Organ verfügt der Bassist Renaud Suter («Quoniam tu solus Sanctus»), während Markus Barths Tenorstimme («Domine Deus») in höheren Lagen etwas gepresst wirkte, in mittleren und tieferen Bereichen aber zu überzeugen vermochte.

Nach dem gelungenen Debüt ist man auf das weitere musikalische Wirken Paul-André Längs gespannt, und der Zuger Singkreis dürfte durch den Erfolg motiviert sein, den «Weg nach oben» zielstrebig weiterzugehen.